Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 14: Vom Religionsunterricht

Artikel: Parvuli petierunt panem...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelschule

Parvuli petierunt panem . . .

Das Thema ist sehr heikel. Aber wenn irgendwo, ist hier Vogelstrausspolitik nicht am Platz. So seien denn einige Tatsachen festgestellt und diese und jene harmlose Frage darangeknüpft.

Der Religionsunterricht steht in Programm und Jahresbericht unserer Gymnasien an vorderster Stelle. Die Religionsnote kommt im Zeugnis zuoberst. Mancherorts wird die Religionsstunde am frühen Vormittag angesetzt, wo die Schüler frischer sind. — Und doch erhob vor wenigen Tagen noch ein ernster Laie, der seit Jahrzehnten unser höheres Schulwesen beobachtet, den schweren Vorwurf: „Am misslichsten unter allen Fächern steht es leider um den Religionsunterricht." Und er brachte Gründe. Ein Ungenügen hört man auch recht oft aus den Urteilen der Studenten selbst. Wird da der Stab wohl zu hart gebrochen, so enthebt uns das doch nicht ernster Prüfung.

Ist es nicht ein Uebelstand, dass mit der 6. Klasse der Religionsunterricht aufhört? Gerade dann, wenn der Mensch zu denken beginnt und ihm Probleme lebendiger werden! Wäre nicht gerade jetzt vertiefte religiöse Bildung am nötigsten? Die Philosophie ist doch kein Ersatz. Und die gelegentlichen Belehrungen sind eben nur Bruchstücke. Die religiösen Unterweisungen am Sonntag, — ich will sie lieber gar nicht berühren, um nicht zu bitter zu werden. Die hl. Exerzitien sind sehr kurz, und die Grossen kommen an manchen Anstalten wenig auf ihre Rechnung; eigene Vorträge für sie werden mit Achselzucken verweigert, trotzdem selbst laue Studenten dringend darum bitten. Es ist tief bemühend, wenn man eifrige wie leichtere Schüler einig hört in der Klage, dass sie für ihr religiöses Leben nur spärliche oder ungeniessbare Kost bekommen haben. — Gewiss, der Stundenplan des Lyzeums ist arg beladen. Aber nicht wahr: wenn von Bern aus irgendein neues Fach für diese obersten Klassen befohlen würde, man brächte es ganz sicher unter Dach?

Und der Aufbau des Religionsunterrichtes? Da und dort wird in den mittleren Klassen Apologetik gelehrt. Ich erinnere mich, dass schon auf dem Ferienkurs 1914 dies als Uebelstand gebrandmarkt wurde, weil die Knaben gar nicht reif sind für dieses Fach. Aber genützt hat die Rüge nichts. — Und von der Bibel bekommen nur die untersten Klassen etwas, wo Wichtigstes gar nicht berührt werden kann. In den höheren Klassen besteht die Hl. Schrift in einigen dürftigen Zitaten. Daneben werden in allen möglichen Sprachen Literaturgeschichte getrieben und Dichtwerke gelesen, — für die Lesung eines einzigen Buches der Hl. Schrift fehlt die Zeit. Es steht ja nicht im Maturitätsreglement.

Und die Lehrbücher? Schlage ich eine ausführliche lateinische Grammatik auf, wie sie dem Universitätsstudium entspricht, und vergleiche damit eine Schulgrammatik, welch ein Unterschied! Das Gymnasialbuch ist in Auswahl, Aufbau und Darstellung der Fassungskraft der jungen Leute angepasst. Stärker ist der Unterschied bei Geschichtsbüchern, schon zwischen Unter- und Oberstufe. — Und die Religionslehrbücher? In Auswahl, Anordnung, Sprache sind es meist Auszüge aus den theologischen Handbüchern. Als ob der Religionsunterricht an den Gymnasien nur ein einfacheres — verwässertes oder oberflächliches? — Theologiestudium wäre. Auf jedem andern Gebiet weiss ein ausgebildeter Lehrer, dass er Lehrweise und Stoff seiner Hochschulstudien nicht einfach auf die Mittelschule übertragen

sollte, dass eine gründliche Umprägung erfordert ist. Dass Aehnliches gilt für das Verhältnis Theologiestudium und Religionsunterricht am Gymnasium, ist fast eine Häresie. — Man kommt in andern Fächern allmählich wieder zur Erkenntnis, dass das Doktorat allein noch kein Ausweis ist über Lehrbefähigung. Für den Religionsunterricht am Gymnasium — selbst an höheren Klassen — scheint jeder Priester durch das blosse Theologiestudium befähigt. Und man fragt nicht einmal, w i e einer dies Fachstudium abgeschlossen hat. Man sieht nicht darauf, ob er sich wirklich weiterbildet, lebendiges Interesse hat für alles, was sein Lehrgebiet betrifft. Wenn er auch neben dem Religionsbuch der Schüler nie ein anderes durchgelesen hat, wenn er höchstens dreimal im Jahr ein grösseres Handbuch nachschlägt, wenn er seine ganze theologische Fortbildung aus volkstümlichen religiösen Zeitungen und Broschüren schöpft, wenn er nie eine Methodik für Religionsunterricht in der Hand gehabt, geschweige denn gelesen oder gar studiert hat, — niemand stösst sich daran. Und wenn pädagogisches Versagen in allen andern Fächern offen liegt, für Religionsunterricht ist er immer noch tauglich. — Ich konstatiere nur Tatsachen und wage keine Fragen zu stellen.

Aber über die Lehrbücher ist doch noch etwas zu fragen. Mancherorts sind deutsche Lehrmittel in Gebrauch. Aber diese Lehrbücher sind ganz eingestellt auf deutsche Lehrpläne, sind auch sehr oft abgestimmt auf den Arbeitsunterricht. Es ist ein offenes Geheimnis, dass in unsern Kreisen, besonders in Religionsunterricht, der Arbeitsunterricht nicht durchgeführt wird. Es herrscht also ein Widerspruch zwischen Lehrmitteln und Lehrplan wie Lehrweise. Wäre es deshalb nicht wünschenswert, einmal über die Erfahrungen mit den einzelnen Lehrmitteln etwas zu hören und Bedenken wie Ratschläge zu besprechen?

Der Religionsunterricht gilt als heiligstes Vorrecht des K l a s s e n l e h r e r s. Man könne so tiefsten religiösen und erzieherischen Einfluss üben auf die Schüler. Ist das nicht vielleicht bloss Traum? Wird nicht sehr oft das Widerstreben gegen den Klassenlehrer — die Schüler verstehen es sehr schlau zu verbergen — den eigentlichen Einfluss des Religionsunterrichtes geradezu brechen? Man denke einmal selbst über die hohen Anforderungen an Wissen und Charakter des Religionslehrers nach, besonders wenn die Schüler kritischer werden, oder man lese darüber etwas in einer Methodik. Dann frage man sich ehrlich und ohne das Vorurteil, dass man selber eine Ausnahme bilde: Wird ein F a c h l e h r e r für Religion alle diese Anforderungen nicht besser erfüllen als ein Professor, der wöchentlich 10 bis 15 Stunden mit den Studenten zusammengespannt ist? Und wenn für andere Disziplinen Fachlehrer ausgebildet und bestellt werden, warum nicht für Religion? Wird der Unterricht nicht viel gesättigter, zielstrebiger, nachhaltiger und fruchtbarer, wenn der Lehrer sich in alle Fragen des Religionsunterrichtes — in die stofflichen und pädagogischen — hineingearbeitet hat und eifrig weiterbildet, als wenn seine beste Kraft griechischen Pensen und modernen Dichtern gilt, der Religionsunterricht aber nur die Vorbereitung wie ein Nebenfach in Anspruch nimmt? — Freilich, gerade die Auswahl zum Fachlehrer in Religion ist sehr schwierig. Denn theologisches Wissen allein genügt nicht, wenn es auch unerlässlich ist. Der Charakter ist mitentscheidend, aber nicht die süssliche Salbung, der sog. Andachtswinkel, kriecherisches Wesen. Nein, wenn irgendwo, sollte hier Protektion und acceptatio personarum als Sünde gelten. Der Religionslehrer soll „über dem Stoffe" stehen, nicht bloss verstandesmässig, sondern mehr noch durch das Leben, indem er jede Forderung, jeden Rat an die Schüler vorlebt, nein, in höherem Masse zu erfüllen strebt, als seine Worte sagen. Vollkommen muss er nicht sein; wenn die Schüler nur seinen Willen zum Bessern klar sehen in seiner Tat. Und wenn sie merken, dass seine Tugend

nicht bloss natürliche Einfalt oder Gutmütigkeit ist, sondern erkämpft und durchgeistigt, dann wirkt sie. Vor allem eines muss durchleuchten: die Liebe Christi, aber eine milde, sanfte, klare, warme Liebe, eine Liebe, die Leid und Verkennung geläutert haben. Nur wer Christus gleichförmig geworden ist in Verurteilung, Folter und Kreuz, ist vorgedrungen zum Tiefsten des Christentums und deshalb geprüft und bestätigt als Religionslehrer. — Natürlich vorausgesetzt, dass auch pädagogisches Geschick dazu kommt. Weil die Religionslehre das lebenswichtigste Fach ist, wäre gerade hier pädagogische Stümperei verhängnisvoll.

Also Fachlehrer für den Religionsunterricht! Aber nur keine weltfremde Gelehrten, die Tag für Tag Begriffe spalten oder in einer Stunde einen halben Prophetenvers erklären. Die Not der Zeit muss ihm auf die Seele brennen. Und die Fragen, welche die Zeit bewegen, darf er nicht abtun mit einem törichten Scherzwort, wahrscheinlich weil er sich selbst nicht auskennt. — Spiegeln nicht vielleicht Lehrplan und Lehrbücher unseres Religionsunterrichtes den Stand der Theologie vor rund 40 Jahren, wo Apologetik Mode war und alle theologischen Disziplinen abfärbte? Heute steht doch der Kompass wieder deutlich auf „Positiv", auf die Glaubens- und Gnadenwerte unserer katholischen Religion. Tragen wir dieser Strömung wirklich Rechnung durch den ganzen Geist unseres Unterrichtes? — Auch die neuen politischen und weltanschaulichen Bewegungen berühren den Religionsunterricht. Stonner hat einschlägige Aufgaben umschrieben in seinem Büchlein: „Nationale Erziehung und Christentum." (Pustet, Regensburg.) Die gelten nicht bloss für Deutschland. Auch wir müssen uns dieser Pflichten bewusst werden und sie erfüllen. Oder wollen wir nur ärgerlich gähnen: „Das habe ich schon lange durchgeführt", dann die Schlafmütze tiefer ziehen und weiterschlafen?

Eine letzte Frage! Die weltlichen Fächer des Gymnasiums werden staatlich kontrolliert bei der Matura und gelegentlichen Schulbesuchen. An der Volksschule wird auch die Christenlehre regelmässig visitiert. Nur der Religionsunterricht an den Gymnasien scheint vogelfrei. Ich bin leider im kanonischen Recht nicht so beschlagen. Deshalb die Frage an Berufene: Gibt es im Codex iuris canonici nicht irgendeinen Kanon, der irgend jemand die Aufsicht über den Religionsunterricht an Mittelschulen überträgt? Eine straffe Kontrolle — nicht bloss an eingedrillten Examen — wäre nicht bloss eine Last, sondern auch Segen und Gnade.

Argus.

Ein Monumentalwerk für den Religionsunterricht

Die meisten Religionslehrer an unsern Mittelschulen kennen die Bändchen *«Licht und Leben»* (Schwann, Düsseldorf). Gewiss teilen alle meinen Eindruck: diese Lehrbücher sind wirklich überraschend und anziehend und gründlich, der Fassungskraft der Schüler angepasst und stossen zugleich zu letzten Tiefen. Bibelkunde, Kirchengeschichte, Glaubens- und Sittenlehre stehen auf gleicher Höhe. Man kann nicht mehr aufhören zu lesen, wenn man ein Bändchen geöffnet hat.

Soll man jedoch die Lehrbücher einführen, so steigen Bedenken auf. Sie wollen sich nicht recht einfügen in unsere Lehrpläne. Und jeder Lehrer spürt, dass hier Höchstforderungen gestellt werden an theologisches Wissen und didaktisches Können. An einigen Anstalten wurde trotzdem ein Versuch gewagt. Das Urteil lautet: Es ist ausserordentlich schwer, darnach zu unterrichten und vor allem — die Kenntnisse der Schüler zu überprüfen. — Noch einen Vorwurf hörte ich, von einem Theologieprofessor: «Die Studenten bekommen durch «Licht und Leben» eine so geschlossene und erhebende Auffassung von unserer katholischen Lehre, dass man im eigentlichen Theologiestudium den gesteigerten Ansprüchen fast nicht Genüge tun kann.» Zu diesem Einwand schweige ich jetzt wie damals